

Jahresbericht 2018

Ein aufregendes Jahr geht zu Ende, Neues entsteht, Altbewährtes geht weiter!

Mit dem vorliegenden Jahresbericht möchten wir Ihnen einen Einblick in unsere Arbeit gewähren und Sie über Statistik und Schwerpunkte unserer Arbeit informieren.

Als Fachberatungsstelle gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen begegnen uns täglich belastende, nachdenklich-stimmende aber auch erfreuliche Momente.

Eine besondere Veranstaltung des vergangenen Jahres war unser Fachtag „Sexualisierte Gewalt durch Jugendliche“, für den wir die renommierte Traumatherapeutin und Autorin Ursula Enders gewinnen konnten. Auch das große Interesse an unseren Fortbildungen sowie an der gemeinsamen Erstellung von Schutzkonzepten für Institutionen, verbuchen wir für uns als positive Entwicklung und hoffen mit unserer Arbeit auch weiterhin betroffene Mädchen und Frauen auf ihrem Weg begleiten zu können.



Beratung und Begleitung

Im Bereich der persönlichen Beratung und Begleitung befasste sich Wildwasser im Jahre 2018 mit insgesamt 203 Fällen, 172 davon waren neue Fälle. Daraus ergaben sich insgesamt 688 Beratungstermine mit betroffenen Mädchen, Frauen, Bezugspersonen und Fachkräften. 130 davon wurden mit Bezugspersonen von Betroffenen und Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe, der Behindertenhilfe sowie Schulen durchgeführt.

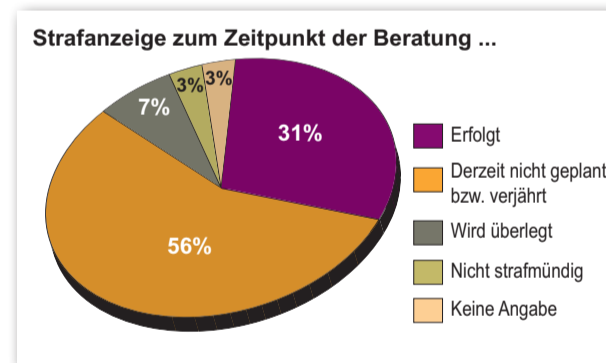
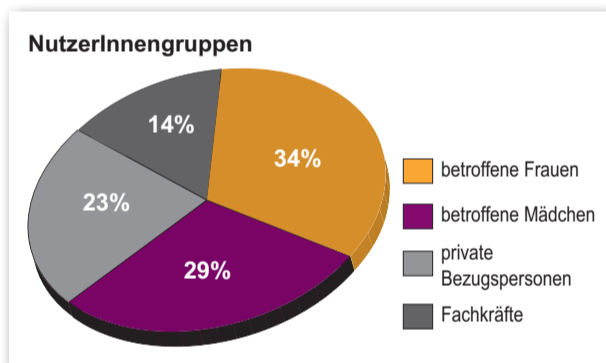
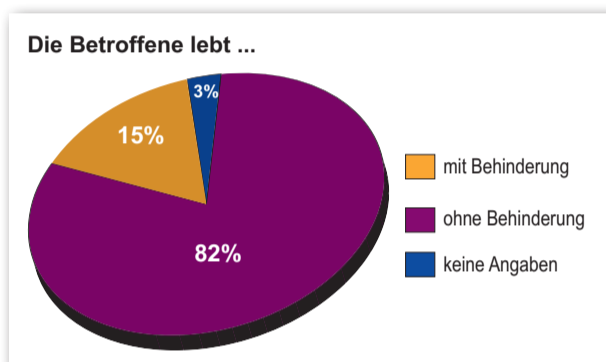
Bei 17,8% der Fälle in der persönlichen Beratung handelte es sich um „Vermutungsfälle“, bei 78% der Fälle um „erhärtete Vermutungsfälle“, also jene bei denen die Fakten bereits bekannt waren. Darüber

hinaus führten wir 372 Telefonberatungen, durch die Wildwasser von 92 neuen Fällen Kenntnis erhielt. Zudem gab es 14 Begleitungen zur Polizei oder vor Gericht in der Rolle der Psychosozialen Prozessbegleiterin.

Außerdem fanden 203 Email-Beratungen statt, deren niederschwelliger und anonymisierter Charakter eine sehr hilfreiche Ergänzung zum persönlichen Beratungssetting darstellt und häufig von betroffenen Mädchen und Frauen frequentiert wird. Momentan engagieren sich hier neben den hauptamtlichen Mitarbeiterinnen 6 ehrenamtliche Peer-Beraterinnen zwischen 20 und 27 Jahren.

Beratungsgespräche	persönlich	telefonisch
Frauen	344	112
Mädchen	214	12
Bezugspersonen/Fachkräfte	130	248
GESAMT	688	372

Täter/ Verdächtige...	
Vater	18 %
Stief-/ Pflegevater	8 %
Mutter	3 %
Bruder	6 %
Sonstige Verwandte	16 %
Bekannter der Familie	12 %
Mitschüler, Freund, Freundeskreis	15 %
Person aus Institution	8 %
Fremder	8 %
organisierter Täterkreis	2 %
keine Angabe	4 %



Fortbildung und Prävention

Im Jahre 2018 fanden insgesamt 58 Fortbildungen und Info-Veranstaltungen z.B. für Studierende, Lehrkräfte, Sportvereine, Kindertagesstätten, Tageseltern und Mitarbeitende der katholischen Kirche statt. Außerdem wurden 43 geschlechtsspezifische Präventionsworkshops in Schulen und Behindertenhilfe-Einrichtungen durchgeführt. Die Präventionsangebote werden vom Land Baden-Württemberg

sowie teilweise von der Ida-und-Otto-Chelius-Stiftung finanziell unterstützt. Im Haus „Basler 8 – für Mädchen und Frauen“ wurden die Mädchenrallyes, ein Mädchenspezifisches Angebot zum Kennenlernen aller fünf Einrichtungen, insgesamt 12-mal in Anspruch genommen. Mit diesem Angebot erreichen wir jährlich über 240 Mädchen und junge Frauen.

Finanzierung unserer Arbeit

Unsere Arbeit wird hauptsächlich von der Stadt Freiburg finanziell unterstützt. Einen weiteren finanziellen Beitrag leisten die Landkreise Emmendingen und Breisgau-Hochschwarzwald, so dass wir auch Betroffenen aus den umliegenden Gemeinden Beratung anbieten können. Ein Zuschuss des Landes Baden-Württemberg ermöglicht es uns, Präventionsangebote u.a. an Schulen und in der Behindertenhilfe kostenreduziert anzubieten.

Im Rahmen der seit 2013 gestarteten Aktion „99 Rettungsringe gesucht“, haben sich inzwischen 98 Menschen gefunden, die einen „Rettungsring geworfen“ haben, also eine monatliche Patenschafts-Spende leisten. Hierfür möchten wir uns nochmals besonders herzlich bedanken. Zudem haben uns freundlicherweise zahlreiche Einzelspenden von Personen und Firmen erreicht, die uns dabei helfen, den vielen Anfragen von Betroffenen und ihren Bezugspersonen gerecht zu werden.

Auch die Bußgeldzuweisungen durch das Gericht und die Staatsanwaltschaft ermöglichten uns eine intensivere Begleitung und Unterstützung unserer Klientinnen.

Folgende Stiftungen und Charity Clubs haben unsere Arbeit besonders großzügig unterstützt:

- Wir helfen Kindern e.V. eine Initiative der Alexander Bürkle-Gruppe
- Wilhelm Oberle-Stiftung ■ Waisenhausstiftung
- Sparkassenstiftung ■ Rotary Club Freiburg-Zähringen
- OFF e.V. ■ Metallverwertungsgesellschaft mbH Gottenheim
- Ida-und-Otto-Chelius-Stiftung ■ GRATIA Stiftung
- GLS Treuhand ■ Filia- die Frauenstiftung

Ein riesengroßes Dankeschön an alle Spender*innen!

„Obwohl zum Innehalten die Zeit nicht ist, wird einmal keine Zeit mehr sein, wenn man jetzt nicht innehält“

(Christa Wolf)

Jede 3. oder 4. Frau mit Behinderung hat in ihrer Kindheit oder Jugend sexualisierte Gewalt erfahren, das geht aus der Studie „Lebenssituation und Belastungen von Frauen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen in Deutschland“ der Universität Bielefeld von 2011 hervor. Für uns ist es deswegen an der Zeit einmal innezuhalten und über den Schwerpunkt „Mädchen* und Frauen* mit Behinderung“ und sexualisierte Gewalt zu sprechen. Mädchen und Frauen mit Behinderung sind nicht nur vergleichsweise häufiger sexualisierter Gewalt ausgesetzt als Mädchen und Frauen ohne Behinderung. Zusätzlich erleben sie vielfältige Diskriminierungen und sind vor allem auch struktureller Gewalt ausgesetzt. Obwohl die Wissenschaft viele – oftmals negative Erkenntnisse – bezüglich Behinderung und Gewalt aufzuweisen hat, wird in den Medien kaum darüber berichtet.

Der Fokus soll hier auf die Mädchen* und Frauen* mit Behinderung gerichtet werden, da sie zum Teil dauerhaft auf die Unterstützung anderer angewiesen sind, denn je nach Assistenzbedarf können sie nicht selbstständig unsere Beratungsstelle erreichen. Viele sind darauf angewiesen, dass ihnen Bezugspersonen Informationen zukommen lassen und dass die Zugänge möglichst barrierefrei sind, wie zum Beispiel die Gestaltung von Flyern in Leichter Sprache oder seh- oder gehbehindertengerechte Räume, sowie die Möglichkeit Gebärdensprachdolmetscher*innen hinzu zu ziehen. Viele Mädchen* und Frauen* mit Behinderung kennen die Angebote der spezialisierten Fachberatungsstellen gar nicht.

Dabei sollen alle Mädchen* und Frauen* Gelegenheiten bekommen über sexualisierte Gewalt zu sprechen, weil es ohnehin schwer ist darüber zu reden. Für Mädchen* und Frauen* mit Behinderung ist es um einiges schwieriger, denn sie können, je nach Behinderung, sexuelle Übergriffe nicht als solche identifizieren, wenn sie nicht gelernt haben Sexualität von sexuellen Übergriffen zu unterscheiden. Wenn im Leben von Mädchen* und Frauen* mit Behinderung Sexualität tabuisiert wird, bekommen sie unter Umständen keine Sexuaufklärung durch Bezugspersonen oder in den Einrichtungen der Behindertenhilfe.

Vor 19 Jahren haben wir als Fachberatungsstelle beschlossen inklusiv und barrierefrei zu werden. Seitdem bieten wir nicht nur spezialisierte Beratungen für Mädchen* und Frauen* mit Behinderung an, sondern ermöglichen auch Beratungen außerhalb unserer gewöhnlichen Beratungsräume, an Orten, deren Zugang für unsere Klient*innen unproblematisch zu erreichen sind. Sie sollen die Möglichkeit bekommen, auch ohne Bezugspersonen, Hilfe in Anspruch zu nehmen. Wir stellen uns auf die Behinderung der Ratsuchenden ein, arbeiten bei Klient*innen mit kognitiven oder sprachlichen Einschränkungen methodisch-kreativ, um dadurch eine effektive Informationsweitergabe zu ermöglichen.

Mit unterschiedlichen Präventionsangeboten gehen wir in Schulen, Werkstätten oder Wohnheime der Behindertenhilfe, damit Mädchen* und Frauen* direkt diese Angebote kennen lernen und nicht auf die Informationsweitergabe von Dritten angewiesen sind.

Wir greifen in den Workshops Themen auf, die über das Thema „Sexualisierte Gewalt“ hinausgehen, weil die Lebenssituationen der Mädchen* und Frauen* oft in besonderer Weise geprägt sind, vor allem, wenn sie auf Assistenz angewiesen sind oder sie nicht alleine außerhalb der Familie oder Einrichtung eigene Erfahrungen machen können. Kernthemen der Prävention sind „Sexualisierte Gewalt“, die Möglichkeiten sich zu schützen und Hilfe zu holen, aber auch Sexuaufklärung, Liebe und Freundschaft, Schönheitsideale, Assistenz und Abhängigkeit, Selbstbestimmung und Selbstbehauptung, sowie Diskriminierungserfahrungen. Wichtig ist der Austausch und das Erspüren von Grenzen, da sie durch Pflegesituationen oder medizinische Interventionen gewohnt sind, dass andere sie berühren und es schwierig ist, hier selbstbestimmt Grenzen zu ziehen, sobald etwas zu viel ist. Wir berücksichtigen die verschiedenen Lebensrealitäten, je nach Behinderungen, und passen die Methoden an, d.h.

wir benutzen Farben, Ton, Collagen oder Fotografie, zeigen Filme oder setzen Rollenspiele oder Texte in Leichter Sprache ein.

Seit 2009 ist die UN-Behindertenrechtskonvention geltendes Recht in Deutschland. Artikel 6 der Konvention betont, dass Mädchen* und Frauen* mit Behinderungen mehrfachen Diskriminierungen ausgesetzt sind und es wird gefordert, dass sie ein Recht auf persönliche Freiheit und Sicherheit, sowie auf den Schutz vor Ausbeutung, Gewalt und Missbrauch im häuslichen, öffentlichen Bereich und auch in Einrichtungen haben. In 2015 ergab eine Überprüfung der Standards, dass unabhängige Überwachungsbehörden zur Untersuchung von Gewalt und Missbrauch an Menschen mit Behinderungen in und außerhalb von Einrichtungen der Behindertenhilfe fehlen, es finden sich nicht flächendeckend Handlungsleitfäden oder Beschwerdemanagements, welche diejenigen unterstützt, die (sexualisierte) Gewalt erfahren.

Schutzkonzepte in Einrichtungen zu implementieren ist Teil unserer Fortbildungen. Dazu bieten wir speziell, nicht nur für Organisationen der Behindertenhilfe, Schulungen für die Leitungsebene, Mitarbeiter*innen und die zahlreichen Ehrenamtlichen an, die in diesem Bereich tätig sind, um Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Behinderung vor sexualisierter Gewalt zu schützen und allen Mitarbeiter*innen Sicherheit im Umgang mit Nähe und Distanz zu geben.

Gemeinsam mit allen Mitarbeiter*innen werden passende Konzepte erarbeitet in Kombination mit: Grundlagen zu „Sexualisierter Gewalt“, den Strategien von Täter*innen, wie sie sexuelle Gewalt planen und vorgehen, welche Gelegenheiten sie in Organisationen ausnutzen und wo sie Grenzen überschreiten können. Die besondere Situation von Menschen mit Behinderung erfordert Gefährdungsana-

lysen in Bezug auf Nähe und Distanz, nicht nur bei pflegerischen Handlungen, damit individuelle Grenzen geachtet werden. Ebenso erforderlich sind abgesprochene Vorgehensweisen bei Vermutungen auf sexuelle Übergriffe durch Mitarbeiter*innen, durch Bezugspersonen im familiären oder sozialen Umfeld oder der zu Betreuenden untereinander, sowie dieser gegenüber Mitarbeiter*innen. Wichtig ist dabei, dass ruhig und besonnen reagiert wird und ein Handlungsleitfaden, sowie ein Beschwerdemanagement interne Ansprechpartner*innen und externe, z.B. Fachberatungsstellen, benennt, damit ein sensibler Umgang ermöglicht wird und alle ermutigt werden, sich Hilfe zu holen und nicht weg zu schauen.

Die vielen Jahre haben gezeigt, dass es sich gelohnt hat, diesen Schwerpunkt immer weiter auszubauen. Mittlerweile haben wir eine 50 % Stelle für diesen Bereich auch dank einer Förderung der „GRATIA Stiftung der Evangelischen Frauen in Baden“. Immer mehr Mädchen* und Frauen* mit Behinderung kommen in die Beratung. Einrichtungen der Behindertenhilfe buchen Workshops. Aus der niederschweligen Präventionsarbeit ergeben sich oft Einzelberatungen, in denen Mädchen* und Frauen* von ihren erlebten Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen berichten. Seit dem Bekanntwerden von dutzenden Missbrauchsfällen in Institutionen, erleben wir zunehmend, dass Einrichtungsleitungen und Verantwortliche für den Schutz der ihnen anvertrauten Personen sorgen möchten und Schutzkonzepte erstellen. Bei diesem Prozess werden sie von uns beraten und begleitet. Dieses zeigt deutlich, dass wir mit unserer Arbeit einen großen Schritt weitergekommen sind und gesellschaftliche Denk- und Handlungsprozesse angestoßen haben, die sich immer mehr in Richtung „Hinschauen statt Wegschauen“ bewegt. Nichtsdestotrotz müssen wir als gesamt- und zivilgesellschaftliche Akteure noch einiges tun, dass sexuelle Übergriffe an Mädchen und Frauen gänzlich aufhören. Wir sind zuversichtlich, dass in Zukunft auch Mädchen und Frauen mit Behinderung vor sexualisierter Gewalt geschützt werden, sie die gleichen Chancen auf Unterstützung bekommen und auch die Öffentlichkeit sich dem Thema „Sexualisierte Gewalt bei Mädchen und Frauen mit Behinderung“ widmet und dieses nicht länger tabuisiert.



Mitarbeiterinnen

... hauptamtlich angestellt:

Susanne Strigel, Sozialpädagogin (FH), Kinder- und Jugendpsychotherapeutin

Lisa Meßmer, Diplompädagogin, Gestalttherapeutin

Beate Biederbick, Sozialpädagogin (BA), Gestaltberaterin, Ergotherapeutin

Ohne die kontinuierliche Mitarbeit von Ira Hölsch, Maria Männer, Kristina Flaig, Dagmar Stumpe-Blasel und Steffi Ingra wäre die Wildwasser-Arbeit nicht zu leisten gewesen.

Ein großes Dankeschön gilt auch unseren Honorar-Frauen sowie den Peer-Email-Beraterinnen, die an dieser Stelle nicht alle namentlich erwähnt werden können.



**Wildwasser e.V.,
Beratung und Information
für Mädchen und Frauen
gegen sexuellen Missbrauch**

Basler Straße 8, 79100 Freiburg
Telefon/Fax 07 61/3 36 45
info@wildwasser-freiburg.de
www.wildwasser-freiburg.de

**Spendenkonto:
Sparkasse Freiburg Nördl. Breisgau
IBAN: DE44 6805 0101 0002 0447 89
BIC: FRSPDE66XXX**